



Rundbrief

Glaubenshaus Libanon
71717 Beilstein, Raumaier 1

57. Jahrgang Nr. 5-7

Mai - Juli 2015

Beweise für die Auferstehung Jesu Christi

Wir durften Ostern mit der Gewissheit feiern, dass unser Herr Jesus Christus wirklich auferstanden ist. Er lebt in unseren Herzen und wir kennen Ihn persönlich. Das allein schon ist ein wunderbarer Beweis für Seine Auferstehung. Er lebt und hat uns das ewige Leben geschenkt.

Die Tatsache der Auferstehung Christi ist von größter Bedeutung. Der Apostel Paulus schreibt in 1. Korinther 15, dem sogenannten Auferstehungskapitel, die schwerwiegenden Worte: *»Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; dann sind auch die in Christus Entschlafenen verloren. Wenn wir nur in diesem Leben auf Christus hoffen, so sind wir die elendsten unter allen Menschen!«* (Verse 17-19).

Paulus behauptet hier, dass alles sich nur um das Eine dreht: Ist Christus auferstanden oder nicht? Wenn nicht, dann ist der christliche Glaube nicht besser als alle die Religionen, die auch gute Prinzipien und Richtlinien haben. Aber das Christentum ist das einzige Glaubenssystem, das behauptet, ihr Gründer sei auferstanden und lebe.

Als Kinder Gottes müssen wir unseren Glauben an die Auferstehung Jesu Christi auch verteidigen und Beweise dafür liefern können. In diesem Zusammenhang war mir auch das Buch *»Der Fall Jesus – Ein Journalist auf der Suche nach der Wahrheit«* von Lee Strobel eine wertvolle Hilfe. Ich möchte hier nur folgende Beweise für die Auferstehung Jesu anführen:

1. Jesus vereinbarte ein Treffen nach Seinem Tod

Jesus vollbrachte nicht nur große Wunder und heilte zahllose Menschen, sondern tat darüber hinaus etwas, was keiner je gemacht hat noch wird machen können: Er kündigte Seinen Jüngern an, dass Er sie nach seinem Tod in Galiläa treffen würde (Mt 26,2.32). Wenn irgendjemand so etwas behauptet, dann hängt seine ganze Glaubwürdigkeit davon ab, ob seine Voraussage wirklich eintrifft. Werden Seine Jünger Ihn in Galiläa nach Seinem Tod wiedersehen? Wird Er Sein Wort einhalten können oder nicht? Wenn nicht, dann helfen weder Seine schönen Lehren etwas noch all die Wunder, die Er getan hat. Aber Er ist ihnen tatsächlich am verabredeten Ort erschienen.

2. Er erscheint Seinen Jüngern am Auferstehungstag

Die Jünger waren nach der Kreuzigung Jesu zunächst verwirrt und planlos, denn ihr Anführer war ja tot. Für sie war eine Welt zusammengebrochen. Alle ihre Wunschvorstellungen, was geschehen würde, waren nicht eingetroffen und ihre Zukunftsträume hatten sich in Nichts aufgelöst. Als jemand sagte, Jesus sei nicht mehr im Grab, wurde ihre Verwirrung noch größer. Aus Furcht vor den Juden hielten sie sich noch hinter verschlossenen Türen auf, denn sie dachten, sie wären die nächsten, die drankämen.

Plötzlich erschien Jesus in ihrer Mitte – am selben Tag, an dem Er auferstanden war – und sagte: »Friede sei mit euch!« (Joh 20,19). Das bewirkte in ihrem Leben eine gewaltige Veränderung, wie man an ihrem anschließenden Handeln erkennt.

3. Fünfhundert meist noch lebende Augenzeugen

Lesen wir die Aussage von Apostel Paulus in 1. Kor. 15 Vers 6: »Danach ist er mehr als 500 Brüdern auf einmal erschienen, von denen die meisten noch leben, etliche aber auch entschlafen sind.« Hier ist ein ganz wichtiger Punkt: Paulus redet von 500 Leuten, denen Jesus gleichzeitig erschien. Da die meisten von ihnen noch lebten, als Paulus das schrieb, konnte man sie ja aufsuchen und fragen, ob es sich tatsächlich so verhielt. Zudem ist Jesus während 40 Tagen mehrmals den Jüngern erschienen (Apg 1,3).

4. Jakobus wird gläubig

Im 1. Korintherbrief 15, 7 steht, dass Jesus Seinem Halbbruder Jakobus erschien, der vorher nicht an Ihn geglaubt hatte (Gal 1,19; Joh 7,5). Die Tatsache, dass Jakobus auch ein Jünger Jesu wurde, ja eine Säule in der ersten Gemeinde, ist ebenso ein Beweis, dass Jesus auferstanden ist, denn man kann vielleicht fremden Leuten etwas vorgaukeln, aber nicht der eigenen Familie.

5. Wahl eines Nachfolgers für Judas

Danach waren 120 Jünger tagelang an einem Ort, wo sie ständig und einträchtig im Gebet beieinander waren (Apg 1,13ff.). Da steht der Apostel Petrus auf und sagt: »Judas, der den Herrn verriet, ist nicht mehr unter uns. Jetzt muss jemand an seiner Stelle gewählt werden.«

Wer wäre wohl bereit gewesen, den Platz als Zeuge für Jesus einzunehmen, wenn Jesus nicht auferstanden wäre? Kein Mensch würde das je tun – es sei denn, Jesus ist tatsächlich auferstanden. Zwei Jünger waren willig, beide waren Zeugen. Durch die Führung des Herrn wurde Matthias gewählt.

Hier ist bei den Jüngern keine Spur mehr von Verwirrung oder Planlosigkeit – und das, weil der Auferstandene ihnen begegnet war!

6. Freimütiges Auftreten der Jünger zu Pfingsten

»Und als der Tag der Pfingsten sich erfüllte, waren sie alle einmütig beisammen« (Apg 2,1). Es war wiederum der erste Tag der Woche – wie bei der Auferstehung –, als der Heilige Geist auf sie fiel. Sie redeten plötzlich in anderen Sprachen und verkündeten die großen Taten Gottes. So machte Jesus Seine Verheißung wahr: »Wartet in Jerusalem, bis ihr erfüllt werdet mit Kraft aus der Höhe« (Lk 24,49).

»Da trat Petrus zusammen mit den Elf auf, erhob seine Stimme und sprach zu ihnen...« (Apg 2,14). Stellen Sie sich vor: Der Herr gießt Seinen Heiligen Geist aus. Große Scharen von Leuten strömen herbei und wundern sich: »Was ist denn hier los? Die reden ja in unseren eigenen Sprachen?!« Alle Zwölf waren miteinander aufgestanden – ohne Menschenfurcht, ohne Angst vor dem Tod wie vorher – und Petrus sagte frei heraus zu allen: »Ihr Männer von Jerusalem, hört diese Worte: Jesus, der Nazarener, einen Mann, der von Gott euch gegenüber beglaubigt wurde durch Kräfte und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte wirkte, wie ihr auch selbst wisst, diesen, der nach Gottes vorgeseztem Ratschluss und Vorsehung dahingegeben worden war, habt ihr genommen und durch die Hände der Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und getötet« (Apg 2,22-23).

Woher kommt diese Freimütigkeit, diese Unerschrockenheit? Wie sieht es jetzt aus im Vergleich zu dem Obergemach, wo sie aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten? Etwas Gewaltiges war geschehen. Sie hatten Ihn nicht nur tot gesehen, sondern Ihn auch als Auferstandenen mehrmals erlebt und waren Augenzeugen Seiner Himmelfahrt gewesen. Und nun hatte Er Seinen Heiligen Geist ausgesossen.

In Vers 32 sagt Petrus: »Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dafür sind wir alle Zeugen.« Halleluja! Vers 36: »So soll nun das ganze Haus Israel mit Gewissheit erkennen, dass Gott Ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, eben diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt!«

Können Sie sehen, dass die Kraft der Auferstehung im Leben dieser Jünger und Apostel wirkte? Und genau dieselbe Auferstehungskraft ist heute noch wirksam!

7. Die Ausbreitung des Christentums durch die Verkündigung

Dies ist ein weiterer Beweis, dass Christus wirklich auferstanden ist! In Apostelgeschichte 2, 41 lesen wir: *»Diejenigen, die nun bereitwillig sein Wort annahmen, ließen sich taufen, und es wurden an jenem Tag etwa 3000 Seelen hinzugetan.«* Wie ist das möglich? Nur, weil Jesus auferstanden ist!

Wir lesen in Kapitel 4, 4: *»Aber viele von denen, die das Wort gehört hatten, wurden gläubig, und die Zahl der Männer stieg auf etwa 5000.«* Das war eine Auferstehungs-Explosion. Das hätte nie geschehen können, wenn Jesus nicht wirklich auferstanden wäre. Sonst wäre dieser Glaube im Sande verlaufen und die Jünger hätten sich zerstreut, so wie die Emmaus-Jünger von Jerusalem wegliefen. Und das wäre das Ende gewesen.

Aber nein, als Jesus den Emmaus-Jüngern erschien, da kehrten sie um und liefen noch in der Nacht mit frohem Herzen zurück nach Jerusalem und erzählten den Jüngern, dass Jesus lebte und sie Ihn gesehen hatten.

In Philipper 4, 21 - 22 sehen wir etwas ganz Interessantes: *»Grüßt jeden Heiligen in Christus Jesus! Es grüßen euch die Brüder, die bei mir sind. Es grüßen euch alle Heiligen, besonders die aus dem Haus des Kaisers...«*

Damals gab es keine Handys, kein SMS, kein Telefon, keine Satelliten, keine Autos, keine Flugzeuge, nichts dergleichen. Aber in zwanzig Jahren hatte sich der christliche Glaube so explosionsartig verbreitet, dass sogar schon Leute am kaiserlichen Hof im weit entfernten Rom Christen waren. Das ist ein eindeutiger Beweis, dass Jesus Christus tatsächlich auferstanden ist, sonst wäre das nie möglich gewesen. Das sagt einem schon der gesunde Menschenverstand.

8. Der Auferstehungstag (Sonntag) ersetzt den Sabbat

Die Juden feierten den Sabbat, wie der HERR es ihnen im Gesetz Moses befohlen hatte. Aber Jesus sagte von sich selbst: *»Der Sohn des Menschen ist Herr auch über den Sabbat«* (Lk 6,5). Was dann geschah, ist nur durch die Auferstehung Jesu möglich, es kommt zu einer bedeutungsvollen Verschiebung: Der Sabbat wird abgelöst vom ersten Tag der Woche, dem Auferstehungstag, an dem die Jünger zusammenkommen und das Abendmahl halten: *»Am ersten Tag der Woche aber, als die Jünger versammelt waren, um das Brot zu brechen, unterredete sich Paulus mit ihnen...«* (Apg 20,7).

Seit der Auferstehung Jesu wird der erste Wochentag, der Auferstehungstag, gefeiert und nicht mehr der Sabbat. Wenn wir im Neuen Testa-

ment in diesem Zusammenhang etwas lesen vom »Tag des Herrn«, dann ist immer vom Auferstehungstag die Rede. Der auferstandene Jesus bestätigt es auch dadurch, dass Er dem Johannes an diesem Tag erscheint und nicht am Sabbat (Offb 1,10). Ein weiterer Beweis, dass Jesus auferstanden ist, sonst hätte sich das niemals geändert, niemals!

9. Märtyrertod der Apostel

Laut Kirchengeschichte starben alle Apostel einen Märtyrertod außer Johannes, der die Folterung überstand und verbannt wurde. Solche Qualen hätten sie für eine Lüge niemals auf sich genommen. Das ist unmöglich. Jeder normale Mensch, wenn er sieht, jetzt geht es um Leben und Tod, wird die Wahrheit sprechen, um sein Leben zu retten. Die Jünger erduldeten alles freudig für die Wahrheit: Christus ist auferstanden!

Und diese Auferstehungskraft haben auch wir empfangen, weil wir Seine Kinder sind, und der Herr hat sie in uns versiegelt durch Seinen Heiligen Geist, den Er uns geschenkt hat.

Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, dass auch ich als Sein Kind diese Auferstehungskraft erleben darf. Ich preise Seinen heiligen Namen.

M. I.

Die beiden verlorenen Söhne

Im vergangenen Jahr behandelten wir im Hauskreis das Gleichnis vom verlorenen Sohn, das mir viel zu sagen hatte.

In fast allen Bibelübersetzungen wird über die Verse 11 bis 32 aus Lukas 15 die Überschrift gesetzt: »Das Gleichnis vom verlorenen Sohn«. Aber eigentlich enthält dieser Schriftabschnitt ein Gleichnis von zwei verlorenen Söhnen, denn hier werden zwei ganz verschiedene Söhne in ihrer Beziehung zu ihrem Vater beschrieben. Dieser Vater ist ein Typus von Gott, dem Vater.

Zu wem spricht Jesus hier? *»Es pflegten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder zu nahen, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt Sünder an und isst mit ihnen!«* (Lk 15,1-2). So verschieden die beiden Söhne waren, so verschieden waren auch die zwei Menschengruppen, die Jesus zuhörten. Dieses Gleichnis war auf sie bezogen, und jeder konnte sich darin spiegeln.

Der jüngere »verlorene Sohn«

Als erstes beschreibt der Herr den jüngeren Sohn. Ihm war es viel zu eng im Elternhaus, er suchte das Weite und den Abstand von seinem Vater. Er wollte alles von ihm haben, sein ganzes Erbe, damit er sein Leben

ungeniert in vollen Zügen genießen konnte. Den Vater selber wollte er nicht.

Der Herr Jesus zeigt den Lohn für seinen ausschweifenden Lebensstil auf: Er landete bei den Schweinen. Für einen Juden, dem Schweinefleisch ein Gräuel war, bestimmt etwas Furchtbares. Als das die Pharisäer hörten, waren sie sicher schadenfroh, dass es den Zöllnern endlich einmal so richtig gesagt wurde, welch einen Lebenswandel sie führten und wo er endete.

Als der jüngere Sohn vom Vater wegging – als er sozusagen »gott-los« wurde – verlor er all das, was er eigentlich in der Welt fern vom Vater zu finden glaubte. Aber dann, nachdem eine Hungersnot ausbrach und er sein ganzes Vermögen verprasst hatte, kam die große Wende.

Nachdem er schlussendlich bei den Schweinen gelandet war, dachte er zurück an die Geborgenheit in seinem Elternhaus und an die Fürsorge seines Vaters. Er hatte sich in der Fremde an einen Bürger gehängt, der ihm noch nicht einmal das Futter der Schweine überließ. Nun litt er großen Hunger und beschloss, zu seinem Vater zurückzukehren. Wie er darüber nachdachte, erkannte er, wie weit er abgefallen war und was es ihm eingebracht hatte, und bereute sein Tun. Er überlegte, wie er den Vater um Verzeihung bitten könnte, und machte sich auf den Heimweg.

Die Reaktion des Vaters

Nun wurde es noch viel revolutionärer für die Pharisäer, als sie hörten, wie der Vater darauf reagierte. Für sie war unfassbar, dass er schon von Weitem seinen Sohn sah und ihm entgegenrannte. Das bedeutete ja, dass er schon auf ihn gewartet hatte. Der Vater konnte es gar nicht abwarten, bis sein Sohn wieder nach Hause kam. Er überschüttete ihn nicht mit Vorwürfen und sagte auch nicht: »Du hast dir diese Suppe selber eingebrockt. Jetzt sieh zu, wie du sie wieder auslöffelst!« Nein, noch bevor dieser Heruntergekommene sich entschuldigen konnte, umarmte er ihn und nahm ihn wieder an als seinen Sohn.

Er ordnete an, man solle ihm ein Feierkleid geben, dass man nichts mehr sah von seinem elenden Zustand. Er wurde neu eingekleidet, so wie der Herr auch uns die Lumpen der Sünde weggenommen und uns ein reines Kleid gegeben hat. Daran können wir erkennen: Es war allein die Gnade, die bedingungslose Liebe des Vaters, die ihn angenommen hat. Für die Pharisäer war das sicher total unfassbar, denn sie hatten immer gemeint, durch ihre Werke Gott gnädig stimmen zu müssen.

Der verlorene ältere Sohn

Nun folgt die Beschreibung des zweiten Sohnes, in der das Wesen der Pharisäer aufgezeigt wird.

Der ältere Sohn kommt heim und hört im Haus freudige Stimmen bei Tanz und Musik. Er hatte auf dem Feld gearbeitet, fleißig und zuverlässig seine Pflicht getan. Er war sozusagen das Musterkind der Familie, während der andere das Sorgenkind war.

Doch als er heimkam, ging er nicht hinein zu seinem Vater. Er hatte kein Vertrauensverhältnis zu ihm, auch nicht die Überzeugung, dass sein Vater schon alles richtig machen würde und es sicher für alle – also auch für ihn – etwas zu feiern gibt. Nein, er fragte einen der Knechte draußen, was denn da los sei. Dann weigert er sich, ins Haus zu gehen.

Der Vater musste zu ihm ebenfalls aus dem Haus hinausgehen, um diesen perfekten – und doch verlorenen – Sohn hereinzubitten. In Vers 28 bis 30 heißt es: »*Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater nun ging hinaus und redete ihm zu. Er aber antwortete und sprach zum Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe nie dein Gebot übertreten; und mir hast du nie einen Bock gegeben, damit ich mit meinen Freunden fröhlich sein kann. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Gut mit Huren vergeudet hat, hast du für ihn das gemästete Kalb geschlachtet.*«

Er hatte also einen Lohn für seine Dienste erwartet. Was er tat, geschah nicht aus Liebe zum Vater, sondern er war Perfektionist und wollte dafür auch die Anerkennung haben. Der Vater ermuntert ihn noch einmal, er solle hineingehen und fröhlich sein, weil sein Bruder tot gewesen und wieder lebendig geworden sei.

Doch letztendlich steht dieser Sohn, der so perfekt war, draußen, während der frühere Taugenichts ein Freudenfest feierte. Mit anderen Worten: Der Jüngere war gerettet aus Gnade, während der in seinen eigenen Augen Gerechte verloren war – ein tragisches Ende!

Die richtige Beziehung zum Vater

Das hat stark zu mir gesprochen. Beide hatten eine zerbrochene Beziehung zu ihrem Vater. Die Verlorenheit des jüngeren Sohnes war offensichtlich – die des älteren zwar versteckter, aber viel gefährlicher.

Oft erkennt man seinen eigenen gefährlichen Zustand nicht und meint, alles wäre in Ordnung. Ich danke dem Herrn, dass Er für jeden Menschen so viel Gnade hat. Wann immer wir zu Ihm kommen und uns auf Seine Gnade berufen und nicht auf unsere eigene Gerechtigkeit, nimmt Er uns an.

Hier sehen wir zwei verschiedene Personen mit unterschiedlichen Handlungsweisen ihrem Vater gegenüber und beide sind falsch. Wo finden wir denn ein richtiges Vorbild?

Nur Jesus Christus stellt uns das vollkommene Vorbild. Alles, was Er machte, geschah aus Liebe zum Vater. Kein einziges Mal versündigte Er sich. Er tat den Willen seines Vaters, ohne hochmütig zu werden wie der

ältere Sohn. Und Er konnte sagen: »*Wer mich sieht, der sieht den Vater*« (Joh 14,9).

Was gab Jesus die Kraft dazu? Er war doch auch Mensch wie wir! Gewiss waren es Seine Gebete. Oft betete Er nachts und holte sich so die Kraft bei Seinem himmlischen Vater, um in den rechten Spuren gehen zu können.

Wie wichtig ist doch das Gebet! Der Herr gibt auch uns durch Gebet die Möglichkeit, Ihm so zu dienen, dass wir Ihm gefallen können. Und am Ende können auch wir beim Hochzeitsmahl im Himmel dabei sein.

Ich danke dem Herrn Jesus für den Segen aus Seinem Wort.

G. H.

Vaterliebe

Seit längerer Zeit denke ich schon darüber nach, was Vaterliebe ist – die charakteristischen Eigenschaften – bzw. was mancher darunter versteht.

Jeder von uns hat einen anderen Charakter und einen anderen familiären Hintergrund. Dadurch erlebt und verarbeitet er dasselbe Geschehen anders als sein Mitmensch. So hat auch das Wort »Liebe« für jeden von uns eine individuelle Bedeutung. Unter demselben Wort versteht jeder etwas anderes.

Das Schriftwort »*Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Kinder Gottes heißen sollen!*« (1Joh 3,1) wird von jedem von uns in persönlicher Weise anders interpretiert aufgrund seiner Erfahrungen in der Vergangenheit, was er in seinem Umfeld in Bezug auf Liebe gelernt hat. Demzufolge ist auch das Verhältnis zwischen uns als Gotteskinder und Gott dem Vater unterschiedlich., begründet auf dem, was wir in unseren eigenen Familien in unserem Verhältnis mit unserem irdischen Vater erfahren und gelernt haben.

Verschiedene Vatertypen

1. Die einen erinnern sich an ihren Vater als einen liebevollen, friedliebenden, geduldigen Menschen, der sein Bestes getan hat, um ihnen eine gute Erziehung und ein Leben mit gesunden Beziehungen zu ermöglichen. Vielleicht musste er hart arbeiten, hat sich aber dennoch immer Zeit für seine Familie und Kinder genommen.

Aber das Wichtigste war, dass er seine Rolle als Priester im Hause wahr- und ernstgenommen und alles darangesetzt hat, jedem seiner Kinder den Glauben an den Herrn Jesus nahe zu bringen, damit er Ihn persönlich kennenlernt; und er hat sie angespornt, Jesus Christus zu dienen.

2. Ein anderer erinnert sich an seinen Vater vielleicht als einen gewalttätigen, streitsüchtigen Mann, dessen Familie ständig seinen Misshandlungen ausgesetzt war. Sie litten unter emotionellem Abbruch und Erniedrigungen, Drohungen und übermäßiger Strenge.
3. Der Vater des nächsten war vielleicht ein Alkoholiker oder versklavt an Drogen, jemand, der nie zu Hause war, der Frau und Kinder wegen anderen Frauen verlassen hat. Wenn er mal nach Hause kam, war er vielleicht manipulierend, abbrechend oder auch übertrieben freundlich, wodurch er versuchte, sein Fehlverhalten zu vertuschen.
4. Dann gibt es auch Menschen, die nicht einmal wissen, wer ihr Vater ist. Oder sie wissen es, haben ihn aber noch nie gesehen. Oder ihr Vater ist gestorben, ehe sie ihn kennenlernen konnten.

Die Auswirkung eines verkehrten Vaterbildes

Ich habe hier nur vier Möglichkeiten skizziert, wie das Verhältnis zu unserem irdischen Vater sein kann. Es gibt noch deutlich mehr, aber ich möchte nur die häufigsten anführen. Anhand dieser vier Beispiele ergeben sich schon vier verschiedene Definitionen von Liebe und dadurch bedingt vier Möglichkeiten, wie sie unser Verhältnis zu Gott als unserem Vater beeinflussen und – sehr wichtig – wie wir uns Gott als Vater vorstellen. Die Bibel und die Liebe Gottes können wir nicht in ihrer Fülle begreifen, wenn wir nicht erst unsere Vaternvorstellung korrigieren und in die rechte Perspektive setzen.

Wenn wir zur Gruppe der drei negativen Beispiele gehören und noch nie erfahren haben, was aufrichtige, selbstverleugnende Liebe ist, haben wir ein verzerrtes Bild von Liebe. Wir werden nie Gottes reine, selbstlose Liebe begreifen können und nie die Beziehung zu Gott aufbauen können, die Er mit jedem von uns persönlich haben möchte, nach der Er sich sehnt. Jeremia 31, 3 sagt: »Von ferne her ist mir der HERR erschienen: Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Gnade.«

Anhand von Gottes Wort unser Vaterbild korrigieren

Im Hinblick auf die oben angeführten Fälle möchte ich auf die drei negativen Beispiele eingehen.

Das zweite Beispiel

war das des Vaters, der seine Kinder erniedrigt und abbricht: Wenn Sie ein solches Bild vom Vater und seiner »Liebe« haben, kann sich in Ihnen die Vorstellung entwickeln, Gott wäre ein Polizist, der nur darauf wartet, zuzuschlagen. An allen Problemen und Nöten ist dann nicht der Teufel,

sondern der Herr schuld. Oder aber Sie denken, Sorgen und Not wären Gottes Art Ihnen zu sagen, wie lieb Er Sie habe.

Das ist ein völlig entstelltes Bild von unserem himmlischen Vater! Um aus dieser verzerrten Vorstellung herauszukommen, müssen wir in der Bibel nach Schriftworten suchen, die uns das wahre Wesen Gottes des Vaters deutlich machen.

In Jakobus 1, 13 lesen wir: *»Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht auch niemand«*. Und in Jesaja 53, 4 heißt es so schön: *»Fürwahr, er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen«*. Wenn Sie einen Vater haben, der Sie erniedrigt und abgebrochen hat, lesen Sie diese beiden Schriftworte!

Das dritte Beispiel

zeigt einen Vater, dem andere Dinge wie Alkohol, Drogen oder Verhältnisse mit anderen Menschen wichtiger sind als seine eigene Familie; es ist ein ständig abwesender, manipulierender Vater. Hierauf finden wir eine Antwort z. B. in Johannes 3, 16-17: *»Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde.«* Jesaja 41, 17: *»Die Elenden und Armen suchen Wasser und finden keines; ihre Zunge verdorrt vor Durst. Ich, der HERR, will sie erhören; ich, der Gott Israels, will sie nicht verlassen.«*

Das vierte Beispiel

Zu der vierten Gruppe, die ihrem Vater noch nie begegnet sind, redet Gott in Psalm 27, 10: *»Wenn auch mein Vater und meine Mutter mich verlassen, so nimmt doch der HERR mich auf«* und in Hesekiel 16, 4-6 und 8-14: *»An dem Tag, als du geboren wurdest, ist deine Nabelschnur nicht abgeschnitten worden; du bist nicht im Wasser gebadet worden zu deiner Reinigung; man hat dich nicht mit Salz abgerieben noch in Windeln gewickelt. Niemand hat mitleidig auf dich geblickt, dass er derartiges für dich getan und sich über dich erbarmt hätte, sondern du wurdest auf das Feld hinausgeworfen, so verachtet war dein Leben am Tag deiner Geburt.«*

Sehen Sie diese Verwerfung, diese äußerste Ablehnung, die hier geschildert wird? Doch wie wunderbar ist Gottes Reaktion: *»Da ging ich an dir vorüber und sah dich in deinem Blut zappeln und sprach zu dir, als du dalagst in deinem Blut: ‚Du sollst leben!‘ ... Da breitete ich meine Decke über dich und bedeckte deine Blöße. Ich schwor dir auch und machte einen Bund mit dir, spricht Gott, der Herr; und du wurdest mein. Da badete ich dich mit Wasser und wusch dein Blut von dir ab und salbte dich mit Öl. Ich bekleidete dich ... Ich zierte dich*

mit köstlichem Schmuck ... und setzte dir eine Ehrenkrone auf das Haupt...« (lesen Sie die Verse 6-14).

Wenn Sie Ihren eigenen Vater noch nie gesehen haben oder nicht wissen, wer Ihr Vater ist: Hier bekommen Sie eine Antwort. Hier finden Sie eine Beschreibung von Ihrem Vater im Himmel, wie Er ist und wie Er handelt.

Gottes Wort dem Teufel entgegenhalten

Geschwister, Gottes Liebe ist vollkommen und unfehlbar. Unsere eigene Vergangenheit und unsere Erfahrungen sind die Ursache, dass wir Gott nicht als den liebevollen, selbstlosen Vater sehen können, der Er ist, und somit auch nicht zur Fülle Seiner Gnade heranwachsen können.

Nehmen wir uns diese Schriftworte zu Herzen und lasst uns von heute an den Teufel bekämpfen, der mit diesen Lügen kommt, wir wären verstoßen! Lasst uns ihm dann diese Schriftworte entgegenhalten und ermessen, dass Gott der perfekte Vater ist, der nur das Gute und das Beste für uns im Auge hat!

Dann werden wir sehen, wie unser Glaube wächst. Der Herr wird Seine Herrlichkeit mehr und mehr auf uns ausgießen, weil wir die Mauer von Misstrauen und verkehrten Vorstellungen abgebrochen und unsere Herzen für die vollkommene Liebe Gottes geöffnet haben.

R. S.

Ich bin würdig

Als ich aufwuchs, hatte ich durch die gute Erziehung meiner Eltern und durch den Glauben an Gott das Sehnen in mir, etwas Großes für Ihn werden zu wollen. Und obwohl ich den größten Teil meiner Schulzeit gemobbt und von Menschen enttäuscht und verletzt wurde, blieb ich entschlossen dabei, die Hoffnung für sie nicht aufzugeben und weiterhin an das Gute im Menschen zu glauben.

Doch im zwölften Schuljahr, als ich neben vielen anderen Auszeichnungen zur Schulsprecherin gewählt wurde, änderte sich das alles. Auf dem Höhepunkt meiner Schullaufbahn ließ ich mich von einer Freundin manipulieren. Das war die erste von weiteren verhängnisvollen Entscheidungen, und genau da brach meine Welt zusammen.

Von da an stemmte ich mich gegen jegliche Autorität, auch die meiner fürsorglichen Eltern. Das war die Ursache für viele meiner verkehrten Beschlüsse in der Zukunft. Innerlich wurde ich hart und verbittert. Als meine Mutter einen Schlaganfall erlitt, ließ ich sie im Stich, obwohl sie mich da am nötigsten gehabt hätte. Oft quälten mich deshalb Selbstwürfe.

Haschisch wurde mein tägliches »Heilmittel«. Während ich immer tiefer in die Szene abrutschte, litt ich unter ständigen Schuldgefühlen. Doch es war einfacher, vor mir selber wegzulaufen, als meine Fehler einzugehen.

Der nächste, an den ich mich hängte und von dem ich mich leiten ließ, war ebenfalls drogensüchtig. Mit ihm war ich fast ein Jahr lang zusammen. Er beeinflusste mich maßgeblich zu der verhängnisvollen Entscheidung, auf härtere Drogen umzusteigen. Als ein »Wochenendvergnügen« hatte es begonnen. Trotz der immer stärker werdenden Gewohnheit, auf die wir uns eingelassen hatten, wurde mir bewusst, dass ich die falschen Leute in mein Leben eingelassen hatte: solche, die abhängig waren von LSD, Speed (Amphetamin), ICE (Crystal Meth) und Ecstasy; Leute, die anderen und sogar sich selbst gegenüber völlig gleichgültig waren.

Diese Menschen verachteten und verspotteten alles, was mit Jesus und dem christlichen Glauben zu tun hat. Ihr einziges Begehren war der Tod. Ich blickte auf mich selbst und stellte fest, dass ich wie eine von ihnen geworden war.

Die letzte Abhängigkeit von einem Drogensüchtigen führte mich aus dem tiefsten Elend zu meinem größten Triumph in Jesus Christus. Ich war an dem Punkt angelangt, dass ich nur noch darauf aus war, mein Speed und ICE zu bekommen, egal wie und woher. Das Spritzen schreckte mich nicht mehr ab.

Dieser Mann hat das ausgenutzt. Mit seinen 50 Jahren war er ein Meister im Manipulieren. Nicht nur, dass ich mich verpflichtet fühlte, ihm aus Mitleid zu helfen, sondern es gelang ihm, mir große Angst einzuflößen, durch die ich ihm gegenüber hörig wurde. Der tägliche Drogenkonsum war mir wichtiger als das Atmen. Ich kann dem Herrn nur danken, dass er mir gezeigt hat, worauf ich zusteuerte: entweder Tod oder Gefängnis. Geistlich war ich am Rande des ewigen Todes.

Innerhalb kurzer Zeit begann dieser Mann mich nicht nur ständig psychisch, sondern auch körperlich zu misshandeln. Ich fühlte mich wertlos und gebrochen und schließlich dem Ende sehr nahe. Ich hatte überhaupt keinen Überlebenswillen mehr und wog nur noch 48 kg. Durch die dauernden Misshandlungen wuchs in mir ein Hass gegen ihn. Doch ich war nicht nur körperlich zu schwach, sondern auch geistlich unfähig, mich von diesem Mann zu befreien. Ich konnte nicht mehr beten oder zu Gott rufen, weil ich fühlte, ich bin nicht würdig, auch nur an Jesus zu denken, geschweige denn, Ihn um Hilfe zu bitten.

Schließlich, nach vier langen Jahren der Drogensucht, geistlicher und körperlicher Misshandlung und Selbstkasteiung schrie ich zu Jesus Chri-

stus um Hilfe. Und sofort wurde mein Leben verändert! Er hat meine Seele im wahrsten Sinne des Wortes erlöst. Er hat mir gezeigt, dass ich würdig bin.

Von dem Tag an habe ich mich in Jesus Christus verliebt. Ich konnte fühlen, wie Sein Heiliger Geist mich mit großer Freude und mit Frieden erfüllt. Aller Hass, alle Schmerzen sind abgeklungen. Ich kann nicht oft genug sagen, wie groß unser Gott tatsächlich ist! Jemandem wie mir hat Er Gnade erwiesen.

Mein Freund, auch dir kann Er Gnade erweisen! Er braucht nur die Reaktion deines Herzens. Erniedrige dich und rufe unseren wunderbaren Retter um Gnade an. Ich kann es dir versprechen: Er wird dich nicht im Stich lassen. Vertraue einfach nur auf Gott!

R. J.

Hilfseinsatz auf den Philippinen

Im November 2013 war der Taifun »Yolanda«, einer der stärksten tropischen Wirbelstürme (seit Beginn verlässlicher Wetteraufzeichnungen), mit bis über 300 km/h Windgeschwindigkeit über die Philippinen hinweggerast und hatte dort eine schlimme Verwüstung angerichtet.

Die Häuser und Fischerboote waren zertrümmert und der Palmenwald war wie plattgewalzt, wodurch ihre Hauptlebensgrundlage und Einnahmequelle zerstört worden war. Es wird Jahre dauern, bis man wieder Kokosnüsse ernten kann.

Schon länger war in meinem Herzen der Wunsch gewesen zu helfen, wo Menschen in Not sind, und dann bot sich mir vor einem Jahr diese Gelegenheit, an einem Hilfseinsatz auf den Philippinen teilzunehmen. Der Herr hat es so gefügt, dass ich Kontakt zu »Work for Life«, einer kleinen christlichen Hilfsorganisation, bekam. Ihre Freude, dass ich mitgehen wollte, war groß. Allerdings wussten sie noch nicht genau, wann und wo es losgehen sollte, denn dort war die ganze Logistik zusammengebrochen, die Straßen waren kaputt und das Material zum Wiederaufbau musste noch besorgt werden. Es handelte sich um einen technischen Hilfseinsatz, vor allem Häuseraufbau.

Nach etwa sieben Wochen bekam ich eine Email über den baldigen Abflug und die Kosten des Fluges. Sie würden jetzt buchen, ob ich mitwolle. Mehrere angefangene Arbeiten, die ich nicht einfach liegen lassen konnte, und die Flugkosten usw. standen mir im Weg. Aber ich brachte sie zu Jesus im Gebet: »Wenn Du willst, dass ich dabei bin, dann machst Du mir den Weg auf und es wird klappen!«

Genau so kam es dann auch. Kurz vor Abflug konnte ich noch buchen und denselben Flug bekommen wie die anderen, auch zu demsel-

ben Preis – das ist nicht selbstverständlich. Es hätte alles ausgebucht sein können.

Der Leiter sagte mir dann später, er habe die ganze Zeit vom Herrn her die Gewissheit gehabt, dass noch zwei weitere Leute mitgehen würden. Außer mir buchte noch ein junger Mann aus England, der ein eigenes kleines Geschäft besitzt, das er solange schloss. Es war auch ihm ein Herzensanliegen gewesen mitzuhelfen. Der Herr hatte jeden persönlich für diesen Einsatz ausgesucht.

Überraschungen beim Flug

Am Tag unseres Abflugs wurde auf dem Frankfurter Flughafen gestreikt. Es ging gar nichts, auch kein internationaler Flug. Nachdem wir einen halben Tag dort herumsaßen, dachte ich: »Das kann doch nicht wahr sein! Unsere Anschlussflüge sind weg, unsere Verbindungsfähre ist weg! Wir machen es doch für Dich und die Zeit fehlt uns auf den Philippinen!«

Der Flug ging dann schließlich erst ganz früh am nächsten Morgen weg. Ich saß ganz hinten und das restliche Team vorn im Flugzeug. Ich nahm es so an und dachte: »Jetzt habe ich wenigstens ein bisschen Zeit zum Schlafen.« Aber da setzte sich ein Taiwanese neben mich, stellte sich mit »Frank« vor und wir begrüßten uns sofort mit Handschlag. Normalerweise fange ich nie gleich ein persönliches Gespräch an, vor allem jetzt nicht, weil ich meine Ruhe wollte, aber ich fühlte mich sofort mit ihm verbunden.

Wir kamen ins Gespräch, er war richtig offen, und die ganze Zeit über spürte ich die Liebe Jesu zu ihm in meinem Herzen. Er, ein Geschäftsmann, war kurz vorher in Brüssel ausgeraubt worden. Seine Kreditkarte und alle Papiere hatte man ihm gestohlen, und dann kam noch der Streik. Er erzählte, dass es ihm gerade nicht so gut ging. Wir haben uns lange unterhalten und ich fühlte mich die ganze Zeit gedrängt, ihm etwas von Jesus zu erzählen. Ich bin aber nicht so der »Typ« dazu und so betete ich im Stillen: »Herr, Du musst das Gespräch so lenken, dass ich ihm mehr von Dir erzählen kann.«

Weil er gehört hatte, dass wir zum Helfen auf die Philippinen flogen, fing er an zu erzählen, dass er schon öfter von Christen gehört hatte, die selbstlos irgendwo helfen – das war dann mein Einstieg. Ich erklärte ihm, dass ich es nicht von mir aus tue, sondern dass es die Liebe Jesu in meinem Herzen so gewirkt hat, und gab ihm Zeugnis aus meinem Leben, was ich schon mit dem Herrn erlebt habe. Dabei stellte sich heraus: Er hatte schon in seiner Studienzeit in England vom Herrn gehört, besaß auch eine Bibel, aber hatte sich nicht weiter damit beschäftigt. Seine Umstände in Taiwan sind schwierig. Seine Schwiegereltern haben einen

buddhistischen Tempel und er steht ohne Christen in seiner Nähe allein auf verlorenem Posten.

Am Ende des zwölfstündigen Fluges haben wir zusammen gebetet, und er hat sein Herz Jesus gegeben. Für mich war das ein gewaltiges Zeugnis. Zuletzt betete er noch mit mir und segnete mich für den Einsatz auf den Philippinen.

Der Herr deckt uns einen Tisch

Als wir landeten, hatte ich zwar nicht geschlafen, war aber fit, glücklich und aufgebaut. Schließlich kamen wir nach 52 Stunden in Cebu, einer großen Hafenstadt, bei dem Missionarsehepaar an und waren von dort aus noch einmal weitere 22 Stunden unterwegs – die Philippinen bestehen aus etwa 7000 größeren und kleineren Inseln. Am Ende, nach der letzten dreistündigen Strecke mit einem Fischerboot, erreichten wir Suluan, die kleine Insel, auf der wir helfen wollten, die am äußersten östlichen Rand des philippinischen Gebiets liegt.

Als wir am Anlegeplatz ein Fischerboot für diese Überfahrt besteigen wollten, kam ein junger Mann zu uns und fragte, ob er mitfahren könne. Während der Fahrt stellte sich heraus, dass er als Koch in Manila (ca. 400-500 km entfernt) in einem sehr guten Restaurant arbeitet. Er ist Christ und hatte irgendwie von unserem Hilfseinsatz gehört und der Herr hatte es ihm aufs Herz gelegt für uns zu kochen.

Er hatte sich auf den Weg gemacht und war im rechten Augenblick zu uns gestoßen. Das war nur der Führung des Herrn zu verdanken, denn wir hatten ursprünglich die Überfahrt mit einem anderen Fischer vereinbart, der aber nicht aufzufinden war. So kam es, dass wir noch da waren und er uns treffen konnte.

Als wir auf der Insel ankamen, sahen wir das ganze Ausmaß der Zerstörung. Gleich schauten wir uns um, wo wir die Häuschen errichten und das nötige Baumaterial dazu verteilen könnten. Abends, bei unserer Rückkehr in das halb zerstörte Haus, in dem wir schliefen, war der junge Mann dabei, ein Essen vorzubereiten. So bekamen wir jeden Tag morgens, mittags und abends eine leckere Mahlzeit vorgesetzt – und das in diesem ärmlichen, zerstörten Umfeld. Unfassbar, was der Herr tut! Auf diese Weise hat der Herr uns buchstäblich wunderbar den Tisch gedeckt

Am Einsatzort

Ehe wir Suluan erreichten, gerieten wir fast in Seenot. In unserem kleinen Boot mit den fünfzehn Leuten kamen wir uns auf dem Pazifik wie in einer Nusschale vor. Wir hatten keine Sicht mehr, weil es schüttete. Auch der Fischer konnte sich nicht mehr orientieren. Unser ganzes Gepäck wurde nass. Im Stillen fingen alle an zu beten und irgendwann war

die Insel wieder zu sehen. Das war offensichtlich der letzte Widerstand, bevor wir auf Suluan eintrafen.

Das erste, was ich bei unserem Eintreffen dort spürte, war das große Mitleid, das der Herr dort mit den Menschen hat, und ich fühlte sofort Seine Liebe zu ihnen.

Für uns war es fast unbegreiflich, dass die Einheimischen, besonders die Kinder, trotz allem fröhlich waren und in ihren Trümmern lachten, obwohl sie zwei Monate vorher alles verloren hatten.

Dann begann unser Einsatz. Am Anfang waren die Menschen misstrauisch, weil zu dieser Insel eigentlich nie Touristen kommen. Der Missionar war schon ein paar Mal dort, und nur die kleine Gemeinde von etwa zwanzig Leuten wusste, warum wir da sind. Später tauten die Leute nach und nach auf und halfen an den Baustellen mit, so dass wir die zehn kleinen Häuser in der kurzen Zeit, in der wir dort waren, auch fertigstellen konnten. Mit der Zeit konnte man spüren, dass sich die Einheimischen immer mehr öffneten.

An dem Sonntag hielten wir einen Gottesdienst, der wirklich gesegnet war. Von vornherein konnte man die Gegenwart des Heiligen Geistes spüren. Egal wie schief der Gesang war oder wie mangelhaft die Verständigung – der Herr hat gewirkt!

Ich möchte dazu die Verse 3 u. 4 aus Jesaja 42 lesen: *»Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen; wahrheitsgetreu wird er das Recht hervorbringen. Er wird nicht ermatten und nicht zusammenbrechen, bis er auf Erden das Recht gegründet hat, und die Inseln werden auf seine Lehre warten.«* Genau da hat der Missionar angesetzt: Der Herr kommt nach Suluan, und wie könnten sie Sein Recht oder Seine Liebe besser spüren als wenn Leute aus Europa kommen, die ihren Flug selbst bezahlen, die sich freinehmen, die ihr Geschäft ruhen und ihre Familie allein lassen, um ihnen zu helfen?

Das war für sie alle ein großes Zeugnis. Am Gottesdienst nahmen etwa siebzig Leute plus Kinder teil. Am Ende bekehrten sich zwölf Teilnehmer und gaben ihr Herz dem Herrn. Es war wunderschön, das mitzuerleben!

Ich bin dem Herrn zutiefst dankbar, dass ich dabei sein und Seine Liebe dort so stark spüren durfte, gerade bei den Menschen, die alles verloren haben.

Betet bitte mit für die Menschen dort! Wir alle vom Team haben den Wunsch, dass sich die ganze Insel bekehrt. Dort wohnen ca. 2000 Leute und alle sind offen für das Evangelium. Bitte denkt im Gebet an sie und auch an den Geschäftsmann in Taiwan, dass er standhaft beim Herrn bleibt!

D. B.